

Spielende Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) aus Die Vogelwelt 85: 153 – 154 (1965)

Vorbemerkung: Das Artkapitel über die Rauchschwalbe (Glutz von Blotzheim & Bauer, Bd. 10/i, 1985) im „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“, umfasst 57 Seiten. Über „Spielverhalten“ wird jedoch nicht berichtet, sodass es gerechtfertigt erscheint, diese Beobachtung hier noch einmal in Erinnerung zu bringen.

Nachdem über die instinktiven Verhaltensweisen der Vogelarten bis zu einem gewissen Grad eine prinzipielle Klarheit erreicht ist, verdienen die nichtinstinktiven Reaktionen besonderes Interesse. Dazu gehört auch das Spiel. Trotz guter Zusammenfassungen von Spieltheorien und Beispielen (s. besonders BALLY 1945, TEMBROCK 1956, THORPE 1963) ist noch immer unklar, 1. in welchem Maße ausgewachsene freilebende Vögel spielen, 2. ob dem Spiel eine objektive Bedeutung zukommt.

Am 5. August 1964 sah ich einem Trupp Rauchschwalben zu, die über einem kleinen Wetterau-Teich nahrungssuchend hin- und herflogen. Plötzlich verließ eine Schwalbe den Schwarm und wandte sich einem Zwergtaucher (*Podiceps ruficollis*) zu, indem sie über ihm rüttelte, dann auf ihn hinunter stieß, ohne aber den Zwergtaucher oder die Wasseroberfläche zu berühren. Erneut rüttelnd oder kurze Strecken fliegend erwartete sie das Auftauchen des Zwergtauchers, um diesen dann sofort wieder anzufliegen und zum Untertauchen zu veranlassen. Auch wenn der Steißfuß bei der Annäherung der Schwalbe nicht sofort unter Wasser verschwand, griff diese ihn nicht wirklich an. Das geschilderte Verhalten, während dessen die Rauchschwalbe fast ständig rütteln musste, behielten beide Tiere nahezu fünf Minuten bei; erst dann schwamm der Taucher auf ein Gewirr von Wasserpflanzen zu, in dem er verschwand. Jetzt nahm die Schwalbe ihre vorherige Tätigkeit wieder auf und schloss sich erneut ihren Artgenossen an.

Obwohl es sich bei den Reaktionen der Rauchschwalbe wahrscheinlich um eine dem Aggressionsverhalten zugeordnete Appetenz handelte, liegt doch offenbar typisches Spiel vor. Es war nicht zu erkennen, dass das Verhalten „ernst gemeint war“; Rauchschwalben haben in dieser Situation überhaupt keine Feinde, die sie in dieser Weise angreifen müssten. Die Vorstellung von einem „subjektiv entspannten Feld“ (BALLY) liegt nahe, denn die Artgenossen, die sich in der Nähe aufhielten, „spielten nicht

mit“, sondern gingen weiterhin der Nahrungssuche nach. Für eine reine Leerlaufhandlung wurde m. E. die Handlung viel zu oft wiederholt, der eigentliche Angriffsstoß fehlte zudem.

Die Vermutung, dass gespielt wird, liegt auch dann nahe, wenn man Trupps von Rauch- oder Mehlschwalben (*Delichon urbica*) zusieht, die – vor allem in der Morgensonne – leise zwitschernd (Subsong, „Spielgesang“) am Rand einer Schilfwand sitzen. Dann fliegen die Tiere immer nur ein kleines Stückchen weiter, ohne dass sie dabei zu singen aufhören und offenbar ohne dabei Insekten zu fangen, um auf einem überhängenden Schilfstengel zu landen, der durch diesen Anflug für eine Weile in eine schaukelnde Bewegung gerät und die auf ihm sitzenden Schwalben desgleichen. Manchmal kann ein Trupp das bis zu sechzig Minuten lang (!) ausschließlich betreiben. Es muss jedoch offen bleiben, ob es sich dabei wirklich um echtes Spiel handelt. – Auch das von WIDEMANN (1960) beschriebenen „Baden“ in einer Regenfront weist auf die Variabilität des Verhaltens bei Schwalben hin.

Man darf demnach, zumindest nach dem ersten beschriebenen Fall, damit rechnen, dass auch bei erwachsenen freilebenden Rauchschwalben spielerisches Verhalten gelegentlich in ihrem normalen Tagesablauf auftritt. Genaue Beobachtung könnte u. U. klären, ob Spiel nicht sogar regelmäßig einen bestimmten Teil der Aktivität ausmacht.

BALLY wies bereits darauf hin, dass durch das Spielen ungewöhnliche Situationen aufgesucht und so die Erfahrung erweitert werden könnte. Mir scheint diese Annahme durch folgendes Beispiel bestätigt zu werden (über das bereits berichtet wurde). Während mancherorts Möwen – vor allem Lach- und Silbermöwen – regelmäßig Tauchern, Enten und Sägern bei deren Auftauchen die Beute abnehmen, bemerkten das Beobachter an anderen Stellen nie. – Es wurden mehrere Fälle festgestellt, bei denen Lachmöwen ruhende Haubentaucher so lange angriffen, bis sie unter Wasser verschwanden und dort offensichtlich zu fischen anfangen. Sobald diese auftauchten, nahmen Lachmöwen die Fische ab. Man darf nicht annehmen, dass Lachmöwen den Zusammenhang zwischen Tauchen und Nahrungsspenden durchschauen und dass sie Taucher mit der Absicht angreifen, sie mögen nun untertauchen und einen Fisch mitbringen. Vielmehr darf man annehmen, dass Lachmöwen zufällig die Entdeckung machten, dass ruhende Taucher, die man angreift, zu Nahrungsspendern werden können. Tatsächlich kommen solche Angriffe als nutzlose, „spielerische“ Reaktionen allenthalben vor.

Literatur

BALLY, G. (1945): Vom Ursprung und den Grenzen der Freiheit. – Basel.

TEMBROCK, G. (1956): Tierphysiologie. – Wittenberg.

THORPE, H. W. (1963): *Learning and Instinct in Animals*. – London.

WIDEMANN, G. (1960): Ungewöhnliche Art zu baden bei Buchfink und Mehlschwalbe.
– Vogelring 29: 110.